

Histoire des Alpes / Storia delle Alpi / Geschichte der Alpen, 10. Jg., 2005, 301 Seiten**L'Autriche intérieure / Im Innern Österreichs**

Der 10. Jahrgang der bislang vom *Istituto della Storia delle Alpi* in Lugano¹ herausgegebenen Zeitschrift der *Internationalen Gesellschaft der historischen Alpenforschung* widmet sich Innerösterreich, „einem faszinierenden Gebiet der Ostalpen“ – wie der Klappen- text ankündigt. Das Redaktionsteam dieser Nummer bilden Thomas Busset, Luigi Lorenzetti, Jon Mathieu und Reinhard Stauber, der den Schwerpunktteil betreut hat. Dieser enthält acht Beiträge.

In seiner kurzen Einleitung deklariert Reinhard **Stauber** als Ziel des Dossiers, „Herr- schaftsbildung und Teilungspolitik“ des „Hauses Österreich“ den mit dem Begriff „Inner- österreich“ weniger vertrauten LeserInnen näher zu bringen. Die Bezeichnung taucht erstmals 1447 auf, und zwar für das Gebiet – von Wien aus gesehen – landeinwärts ins Gebirge. Im 16. und 17. Jahrhundert bezieht sie sich hauptsächlich auf den Bogen, der sich von der Steiermark über Kärnten und Krain zu den angegliederten Herrschaften Richtung Adria zieht, nach Istrien, Karst, Görz, Gradisca, Triest und Fiume/ Rijeka – und damit auf das Kerngebiet der heutigen Alpen-Adria-Region. Ein heuristischer regionalge- schichtlicher Ansatz wird hier vertreten, der moderne Staatsgrenzen überschreitet, nach Austausch, Beziehungen und Gemeinsamkeiten fragt – was in einer Reihe von Beiträgen auch sehr gut umgesetzt ist.

Unter dem Blickwinkel von Interessenspolitik, Konflikten und Abgrenzungen arbeitet Harald **Krahwinkler** die Geschichte des Patriarchats von Aquileia auf, das sich weit in Habsburgische Territorien hinein erstreckt hat, als eine „regionale Matrix“ zwischen Adria und Drau, zwischen den Machtzentren Venedig und Salzburg. Darja **Mihelič** präsentiert Stimmen aus der Zeit zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert, die sich zur Christianisie- rung des Fürstentums Karantanien in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts geäußert haben. Mit dem Werden der Grafschaft Görz im Hochmittelalter als einem politischen Ge- bilde, das in mehrere Herrschaftsbereiche hineinreichte, setzt sich Reinhard **Härtel** aus- einander. Seine Leitfrage, ob dabei von mehr als einer „Personalunion“ gesprochen wer- den kann, verfolgt er auf ebenso spannende wie reflektierte und ergiebige Weise, indem er den Ministerialen und deren Familien nachspürt, ihren Aktionsradien, ihrer Präsenz als Zeugen in Urkunden oder als Gefolgsleute, ihren Kontakten und Vernetzungen. Johannes **Grabmayer** und Christian **Domenig** stellen ihr Projekt zu den Grafen von Cilli vor. Es soll zum Einen das weit verstreute Quellenmaterial in Editionen versammeln und zugäng- lich machen. Ein zweiter Fokus gilt dem Cillier Archiv selbst, das die Verknüpfung von Herrschaftsgeschichte mit der Geschichte von Schriftlichkeit, von Schreibern und herr- schaftlichen Kanzleien ab dem 14. Jahrhundert dokumentiert.

Wirtschaftspolitik und Diplomatie im Zeichen des Weines stehen im Beitrag von Aleksan- der **Panjek** im Zentrum, konkret der Absatz von Görzer und Triestiner Wein auf dem innerösterreichischen Binnenmarkt vom 16. bis zum frühen 18. Jahrhundert. Die Analyse der diversen Regulierungen, der Zollpolitik, der Konkurrenzen und der immer wieder neuen Verhandlungen – die nicht zuletzt deshalb notwendig waren, da unterschiedliche Auffassungen herrschten, wessen Freiheit mit Handelsfreiheit gemeint sei – lässt eine sich verändernde Haltung deutlich werden: von einer defensiven hin zu einer aggressiven Politik. Die Tagebuchaufzeichnungen, die Graf Karl von Zinzendorf während seiner Reisen durch Innerösterreich in den späten 1770er und frühen 1780er Jahren verfasste, wertet Eva **Faber** entlang von Fragen nach Reisetechnischem, nach Kontakten sowie nach Wahrnehmungen aus. Aus wirtschaftshistorischer Sicht ortet Werner **Drobesch** im be- ginnenden 19. Jahrhundert einen Niedergang gegenüber der Situation in der Frühen Neu- zeit, markiert als Weg „Vom ‚Goldenem Zeitalter‘ zur Rückständigkeit“. Er sieht Inner-

¹ Seit Januar 2006 ist das *Istituto di Storia delle Alpi* (ISAlp) in die *Accademia di architettura* in Mendrisio eingegliedert unter dem neuen Namen *Laboratorio di Storia delle Alpi* (LabiSAlp).

österreich als Modellfall einer Modernisierung ohne Industrialisierung. Aus der Perspektive von steirischem Quellenmaterial rollt Alfred **Ableitinger** detailreich die Geschichte der Gründungsphase der Arge Alpen-Adria ab Mitte der 1970er Jahre auf, die in einer gemeinsamen, im November 1978 in Venedig unterzeichneten Erklärung mündet. Er nimmt dabei Bezug auf die unterschiedliche politische Ausgangslage der Mitglieder, auf breitere Kontexte wie die Gründung der Arge Alp im Jahr 1972 und die vorrangigen Bereiche des Problembewusstseins: Umwelt- und Verkehrspolitik.

Mit diesem Band der *Historire des Alpes* wurde ein breiter Forumsteil eingeführt, in dem eine Reihe von offen eingesandten Beiträgen außerhalb des Schwerpunktthemas Platz finden, hier sind es insgesamt sieben. Fragen nach Machtpolitik und Umsetzung von Macht verbinden dabei als eine Art roter Faden die ersten vier dieser Texte.

Den Auftakt macht René **Favier** mit einem Beitrag über die Dauphiné im 16. und 17. Jahrhundert. Er analysiert den Prozess der Integration des einstigen Fürstentums in das Königreich Frankreich, begleitet vom sukzessiven Verlust an Freiheiten. Nachgezeichnet wird dieser Verlauf auf der Ebene der Justiz und der Verwaltung und deren Akteure, aber auch entlang von Konfliktlinien, die etwa zwischen den Ständen verliefen – ein gutes Beispiel für die Wirkmächtigkeit des Staates in der Provinz und der Voraussetzungen dafür. In einer vergleichenden Sicht auf Savoien, die Dauphiné und die Provence im Mittelalter sucht Anne **Lemonde** strukturelle Merkmale der sich formierenden Herrschaftsgebiete sichtbar zu machen, zu typologisieren und auf diese Weise Unterschiede der Machtkonstituierung und -festigung sowie der Identitätsbildung in den drei Territorien herauszuarbeiten. Am Beispiel des Frankoprovenzalischen Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts als quer durch alle sozialen Milieus gesprochene, gelesene und gesungene Sprache untersucht Stéphane **Gal** den Zusammenhang zwischen Sprache beziehungsweise Dialekt und territorialer Konstruktion im Sinne der Formation eines politischen Raumes der Abgrenzung zu Savoien – über die Sprache als „Waffe“ gewissermaßen. In ihren Anmerkungen zu Lokalstatuten und Autonomie in den Südalpen in der Frühen Neuzeit, konkret im Gebiet des mailändischen Staates, setzt Marina **Cavallera** dem Bild einer autonomen Geschichte im Gebirge, der Rückständigkeit, Abschließung und dem Partikularismus die vielfältigen Verflechtungen mit dem tiefer gelegenen Umland und mit Städten entgegen. Dabei fokussiert sie auf Einflüsse, Austausch und intermediäre Räume, auf transversale Beziehungen und auf punktuelle Konvergenzen der Interessen zwischen lokalen Eliten und städtischen Oligarchen, die nicht zuletzt auf eine gegenseitige Absicherung der Macht hinausliefen. – Ein Gefüge, dessen Balance dann durch die direkte Intervention des Staates am Ende des Ancien Régime ins Wanken geriet.

Luigi **Lorenzetti** und Véronique **Meffre** untersuchen retardierende Aspekte des demographischen Übergangs in den Schweizer Alpen in Hinblick auf den Impact des Gesundheitswesens. Während in höheren Lagen lange Zeit eine geringere Sterblichkeit als im Flachland festzustellen war, erfolgte im späten 19. Jahrhundert eine Umkehrung: Nunmehr hatten die alpinen Regionen eine Übersterblichkeit zu verzeichnen, wobei insbesondere Kleinkinder betroffen waren. Als Grund lässt sich die verzögerte Medikalisierung ausmachen: Die verbesserten hygienischen und sanitären Bedingungen, neue Therapien und Behandlungsmethoden, prophylaktische Maßnahmen oder auch verbesserte Ernährungsgrundlagen konnten nicht im selben Ausmaß wirksam werden. Der Konstruktion beruflicher Identitäten spürt Jacques **Rémy** in seinem Beitrag nach, der die Verschiebung von Käseproduktionsgemeinschaften hin zu Zusammenschlüssen von Hirten thematisiert und Mechanismen der Inklusion und Exklusion sowie der Konstituierung eines Kollektivs aufzeigt. Fernando **Collantes** stellt abschließend Merkmale der Gebirgsökonomie im Kontext europäischer Industrialisierung am Beispiel Spaniens vor.

Die Beiträge sind auf Deutsch, Französisch oder Italienisch abgedruckt – wobei die Sprache nicht immer mit jener korrespondiert, die man dem Namen oder der Provenienz der AutorInnen nach erwarten würde. Den Texten vorangestellt ist jeweils ein französisches oder deutsches Abstract; die englischen Abstracts zu allen Beiträgen finden sich am Schluss des Bandes, gefolgt von einem Adressteil und von Ankündigungen.

Margaretha Lanzinger